

No words needed

Julie and the Phantoms

Von Leledezember

Kapitel 3: Kapitel drei

Nach ein paar Minuten, in denen sie mürrisch auf Lukes verlassenen Hotdog starrte, schaffte Julie es, sich loszureißen und den einsamen Weg zurück zur Gasse anzutreten, in der sie ursprünglich aufgetaucht war. Am Orpheum vorbeizugehen, wohl wissend, dass ihre Mutter wahrscheinlich noch drinnen war, war eines der schwierigsten Dinge, die sie je getan hatte, aber sie tat es. Jeder Zentimeter ihres Körpers sang praktisch mit dem Drang, zurück durch den Seiteneingang zu schlüpfen und sie zu finden, von ihrer Mutter zu verlangen, dass sie sich anhörte, wie sehr sie sie liebte und vermisste, sie fest zu umarmen, auch wenn das dazu führte, dass Julie vom Sicherheitsdienst weggezerrt wurde. Aber am Ende wusste sie, dass die Rose in diesem Club ihr nicht geben konnte, was sie wollte. Der Versuch, sie zu zwingen, würde nur damit enden, dass Julie noch mehr gebrochene Herzen hätte und möglicherweise eingesperrt würde.

Also ging sie weiter.

Sie ging mehrere Gassen entlang und versuchte herauszufinden, ob es die waren, in die sie hineingegangen war. Immerhin sahen sie relativ ähnlich aus, und sie hatte nicht gerade Blöcke gezählt, als sie vorhin hinter Willie hergelaufen war.

Oder war es überhaupt Willie gewesen?

Sie war sich so sicher gewesen, dass er es war, aber er hatte nicht auf ihre Rufe reagiert, und er hatte darauf bestanden, dass er ihr nicht in die Vergangenheit folgen konnte.

Vielleicht hatte sie sich in ihrer anhaltenden Desorientierung geirrt, nachdem sie durch die Zeit gefallen und neben einem Müllcontainer gelandet war. Es war nicht gerade eine Erfahrung, die sich für klares Denken eignete.

Schließlich fand Julie die richtige Gasse. Sie erkannte zwar nicht alles, aber sie erinnerte sich an die Aufkleber auf dem Müllcontainer. Es waren beides runde Aufkleber mit einem Durchmesser von etwa 10 cm, einer weiß und einer rot. Der weiße Aufkleber hatte eine rote Rose in der Mitte und der rote Aufkleber hatte ein weißes Kaninchen in der Mitte.

Sie war sich nicht sicher, warum ihr diese Bilder schon in ihrer kurzen Zeit in der Gasse so sehr aufgefallen waren, aber sie war dankbar dafür, dass sie es waren. Nur fiel es ihr jetzt etwas schwer, für irgendetwas dankbar zu sein.

Denn die Gasse hatte ein paar besondere Merkmale. Sie hatte rissigen Beton, der unter ihren Füßen lief. Sie hatte einen stinkenden Müllcontainer mit zwei Aufklebern darauf. Was sie nicht hatte, war ein Loch zwischen den Dimensionen.

"Komm schon", stöhnte Julie, Panik stieg in ihr auf. "Ich habe getan, weswegen ich hergekommen bin. Meine unerledigten Aufgaben sind erledigt!"

Sie hielt inne, Tränen stachen ihr in die Augen, obwohl sie versuchte, sie zu unterdrücken. Als sie wieder sprach, war ihre Stimme viel kleiner und zerbrechlicher, als sie es zugelassen hätte, wenn jemand anderes anwesend gewesen wäre.

"Ich möchte nach Hause gehen."

Das Universum und die mystischen, übernatürlichen Kräfte, die es beherrschten, schienen ihrem Flehen gegenüber völlig gleichgültig zu sein, denn es geschah absolut nichts. Kein Loch, das sich öffnete, kein Lichtblitz, keine Stimme, die ihr Anweisungen gab, was genau sie als nächstes tun sollte.

Was genau sollte sie also als nächstes tun?

Der einzige andere Ort, von dem sie wusste, dass er eine Option sein könnte, um nach Hause zu kommen, war Calebs Club. Das Problem war, dass sie nicht wusste, wo er war. Willie hatte sie direkt hineingeschmuggelt, und nach dem, was die Jungs ihr erzählt hatten, würde sie ihn nicht einmal sehen können, es sei denn, sie wurde eingeladen.

Hier war sie also.

Festgefahren.

Julie hielt sich gern für eine starke Person, und sie wusste, dass sie das in vielerlei Hinsicht war. Das hieß aber nicht, dass sie keine Angst hatte. Sie war ein 15-jähriges Mädchen, das allein in L.A. gestrandet war, in einer Zeit, mit der sie nicht vertraut war. Was nun?

Sie griff nach unten und leerte ihre Taschen, in der Hoffnung, dass sie in einer von ihnen etwas Nützliches finden würde. Sie war sich nicht ganz sicher, was das wohl sein würde. Eine Karte zum nächstgelegenen interdimensionalen Portal?

Kein solches Glück. Stattdessen fand sie nur ihr nutzloses Handy und drei zerknüllte Ein-Dollar-Scheine, die eindeutig mehrfach durch die Wäsche gegangen waren. Julie drehte sich um und ging zurück auf die Straße, ihr Schritt wurde etwas langsamer, da sie ihre Füße leicht schleppte. Irgendwie fühlte sich ihre Situation realer an, als sie unter den Menschen auf dem Bürgersteig war. All die Outfits, die ihr fast bekannt

vorkamen, aber ein bisschen daneben lagen, all die Leute, die herumstanden und von denen nicht einer auf ein Telefon schaute.

Es war wirklich 1995.

Julie schaute nach links und rechts und versuchte, ruhig zu bleiben. Ihr Blick landete auf einer Bushaltestelle am Ende der Straße und musterte sie nachdenklich. LA war nicht gerade eine Stadt, die für ihre öffentlichen Verkehrsmittel bekannt war. Tatsächlich neigten die Leute dazu, über das Busfahren zu sprechen, als sei es gleichbedeutend damit, direkt in die Pforten der Hölle zu laufen. Sie hatte ihr ganzes Leben hier verbracht und nie auch nur einen Fuß in einen Bus gesetzt.

Trotzdem. Es war ein relativ sicherer Ort zum Sitzen, während sie sich orientierte und versuchte, sich einen nächsten Schritt zu überlegen.

Julie machte sich auf den Weg zur Bushaltestelle und kam gerade an, als ein Bus anhielt. Sie machte sich nicht die Mühe, darauf zu achten, wohin er fuhr, denn was kümmerte sie das schon? Sie konnte buchstäblich überall hinfahren und es würde ihr genauso gut gehen wie jetzt.

Sie kletterte die Stufen des Busses hinauf und fummelte an dem Geld in ihrer Tasche herum. Sie war sich nicht sicher, wie sie bezahlen sollte, und der Busfahrer schien nicht besonders daran interessiert, es ihr zu zeigen. Schließlich nahm er ihr widerwillig das Geld ab und Julie ging ein paar Reihen zurück und setzte sich hin. Es waren nur ein paar andere Leute im Bus, ein junges Pärchen, das hinten rummachte, und ein älterer Mann, der sie anstarrte, als sie sich hinsetzte.

Julie vermied es ganz bewusst, seinen Blick zu erwidern.

Sie blieb im Bus, während er mehrere Haltestellen anfuhr und regelmäßig Leute ein- und ausstieg. Sie hatte Angst, ihr Handy zu zücken und sich zu verraten, deshalb war sie sich nicht sicher, wie spät es war, aber es wurde später, wenn man von ihrem Erschöpfungsgrad ausgehen konnte. Andererseits hatte sie seit der Nacht vor ihrem Auftritt im Orpheum nicht mehr richtig geschlafen. Sie hatte ein wenig Mühe, herauszufinden, wie lange das eigentlich her war, jetzt, wo es um Zeitreisen ging, aber es war klar, dass sie müde war.

Julie nickte ein, obwohl sie sich bemühte, wach zu bleiben. Schließlich zog das sanfte Schaukeln des Busses sie vollends in den Schlaf.

"Hey! Letzte Haltestelle, Kind."

Julie schreckte durch den Klang der Stimme des Fahrers auf. Sie blickte sich um und sah, dass sie der einzige Fahrgast war, der noch im Bus saß. Ein kurzer Blick aus dem Fenster zeigte, dass sie es irgendwie bis zum Strand in der Nähe des Piers geschafft hatte.

"Das heißt, Sie müssen aussteigen", wies der Fahrer sie ungeduldig an.

Sie stand auf und stieg schnell aus dem Bus aus, der sofort losfuhr und sie allein an der Haltestelle stehen ließ. Ein paar Gruppen von Leuten standen vor den Restaurants und Bars, die die gegenüberliegende Straße säumten, herum. Julie machte sich jedoch nicht die Mühe, in diese Richtung zu gehen. Was sollte das bringen?

Stattdessen ging sie in die entgegengesetzte Richtung, ohne ein Ziel vor Augen, nur um weiterzugehen, damit sie sich nicht damit beschäftigen musste, wie schlimm ihre Situation wirklich war.

Schließlich begannen sich die Geschäfte zu lichten und die Menge der herumlaufenden Menschen schrumpfte auf ein Minimum zusammen. Die Gebäude auf der anderen Straßenseite verwandelten sich langsam in normale Häuser, und Julie wunderte sich müßig darüber, dass es sich die Leute früher leisten konnten, so nah am Strand zu wohnen, ohne in einer Villa zu leben. Schließlich schlug ihr die Erschöpfung zu sehr zu, um ihr zielloses Umherwandern fortzusetzen. Sie sank auf die nächste Bank, an der sie vorbeikam, zog ihre Strickjacke aus und bündelte sie unter dem Kopf als Kissen. Sie bemerkte, dass wieder einer dieser weißen Hasenaufkleber auf der Sitzfläche der Bank klebte. Sie hatte nicht die Energie, sich zu fragen, was das Kaninchen darstellen sollte, wahrscheinlich das Logo einer Band oder so etwas. Sie wusste, dass es nicht die sicherste Idee war, so im Freien zu schlafen, also war ihr Plan, einfach ein paar Minuten lang die Augen zu schließen.

Natürlich hätte sie es besser wissen müssen, denn keiner ihrer Pläne schien in dieser Nacht zu funktionieren.

Das nächste, was sie wahrnahm, war, dass jemand sanft an ihrer Schulter herumstocherte. Julie riss ein Auge auf und dann das andere, und das erste, was sie bemerkte, war, dass die Sonne aufgegangen war. Das Zweite, was sie bemerkte, stellte sich jedoch als viel interessanter heraus, denn es war Reggies Gesicht, das sie neugierig anschaute.

Julie sprang auf und schoss in die Höhe.

"Reggie!"

Er lächelte und winkte.

"Das bin ich. Ich habe deinen Namen gestern Abend nicht mitbekommen, zwischen all dem ..." Sein Gesicht verzog sich leicht. "Von all dem."

Julie spürte, wie eine neue Welle von Schuldgefühlen über sie hereinbrach, aber sie verdrängte sie.

"Ich heiße Julie." Sie verzog das Gesicht vor Verwirrung. "Warte ... was machst du denn hier?"

Reggie drehte sich um und gestikulierte in Richtung der Häusergruppe ein Stück weiter unten.

"Ich wohne da drüben", er hielt inne und sah Julie nachdenklich an. "Oh. Das hätte ich Ihnen wahrscheinlich nicht sagen sollen, wenn Sie wirklich ein Stalker sind. Obwohl ich vermute, wenn Sie ein Stalker sind, wissen Sie das schon, und deshalb sind Sie auch hier. Sind Sie gekommen, um mich zu töten?"

Julie konnte es nicht verhindern. Sie ließ kurz einen fast hysterischen Lachanfall los, bevor es ihr gelang, sich selbst zu unterbrechen.

"Ist das lustig?" fragte Reggie und schien wirklich zu glauben, dass er einen Witz verpasst hatte.

"Nicht so, dass ich es erklären könnte", sagte Julie und zuckte mit den Schultern.

Wie erklärt man jemandem, dass man möglicherweise alles geopfert hatte, um jemanden am Leben zu erhalten, nur um dann beschuldigt zu werden, ihn umbringen zu wollen?

Man tat es nicht.

"Jedenfalls hatte ich keine Ahnung, dass du hier in der Nähe wohnst", sagte Julie ihm ernsthaft und wollte, dass er ihr glaubte. "Ehrlich gesagt."

Reggie nickte, als würde er ihr glauben oder sie zumindest nicht auf den Wahrheitsgehalt ihrer Aussage ansprechen wollen. Süßer Reggie. Sie hätte ihn in diesem Moment umarmt, wenn sie nicht geglaubt hätte, dass ihn das völlig aus der Fassung bringen würde.

"Geht es Luke gut?"

Er zuckte bei ihrer Frage zusammen.

"Er hat für die nächsten sechs bis acht Wochen einen Gips, aber sein Arm wird wieder gesund. Es ist nur so, dass er ... ein bisschen durcheinander ist."

Julie seufzte und ließ sich weiter auf die Bank sinken, während Reggie sich neben sie setzte.

"Ich bin sicher, er hasst mich, und ich verstehe das. Es tut mir so leid. Ich wollte euch nie den großen Abend ruinieren."

Jetzt war es an Reggie, mit den Schultern zu zucken.

"Es ist scheiße. Das tut es wirklich. Aber ich glaube nicht, dass du das absichtlich gemacht hast. Und du hast Luke davor bewahrt, von dem Auto überrollt zu werden. Willst du mir erzählen, was du gestern Abend mit den Hotdogs gemacht hast?"

Julie schüttelte den Kopf.

"Nicht wirklich."

"Okay, willst du mir sagen, warum es so aussieht, als hättest du die Nacht auf dieser Bank verbracht?" Julie seufzte erneut.

"Ich bin vielleicht ein bisschen ... herausgefordert im Moment, wenn es um eine Bleibe geht. Und wenn es um Geld geht. Auch wenn es um Essen geht ..." Sie gab es zu, als ihr Magen ein peinlich lautes Grummeln von sich gab. "Insgesamt nicht mein bester Tag."

Reggie runzelte die Stirn.

"Du hast wirklich nichts zu tun?"

Julie schüttelte den Kopf und versuchte, den Kloß in ihrem Hals hinunterzuschlucken. Alles, was in den letzten 24 Stunden passiert war, die Erinnerung an Lukes wütendes Gesicht, Reggies freundliche und doch distanzierte Besorgnis, weil er sie nicht kannte ... das war eine Menge.

"Hey, nicht weinen!" Reggie protestierte und streckte die Hand aus, um ihr unbeholfen auf die Schulter zu klopfen. "Alles wird wieder gut."

Julie hatte nicht bemerkt, dass sie weinte, bis er sie darauf hingewiesen hatte, aber jetzt konnte sie spüren, wie sich das langsame Rinnsal der Tränen seinen Weg über ihr Gesicht bahnte. Sie streckte die Hand aus, um sie wegzuwischen, und tat ihr Bestes, um Reggie ein beruhigendes Lächeln zu schenken.

"Mir geht's gut. Es war nur eine lange Nacht."

Reggie drückte ihr die Schulter.

"Ich würde dich ja zu mir einladen, aber mein Haus ist ein bisschen ... laut", er blickte weg, der Ausdruck auf seinem Gesicht war schwer zu lesen. "Das ist eigentlich der Grund, warum ich so früh einen Spaziergang gemacht habe."

Julie wusste, dass Reggies Eltern sich damals, im Jahr 95, nicht verstanden hatten, aber sie hatte nicht gewusst, dass es so schlimm war, dass sie sich gleich morgens stritten. Sie hasste es, dass jemand, der so gut war, mit etwas so Schlimmem fertig werden musste. Sie schätzte aber, dass sie sich inzwischen daran gewöhnt haben sollte.

"Es ist in Ordnung", versuchte Julie, ihre Stimme trotz ihrer Zweifel ruhig zu halten. "Ich werde mir etwas einfallen lassen."

Reggie schien noch einen Moment lang zu überlegen, bevor er aufsprang und ihr die Hand hinhielt.

"Komm schon."

Julie beäugte ihn misstrauisch.

"Wohin gehen wir?"

"Zuerst werden wir ein Frühstück besorgen, damit wir nicht gleich ermordet werden, wenn wir an unserem nächsten Halt ankommen."

Julies Augenbrauen schossen nach oben an ihre Stirn.

"Das klingt ... ominös."

"Ich weiß nicht, was das Wort bedeutet, aber wahrscheinlich, ja", stimmte Reggie zu und schüttelte seine Hand ein wenig, bis sie ihre schließlich auf ihm ruhte.

Er zog sie auf die Füße und begann, sie die Straße hinunter zu zerren.

Als sie mit Frühstückssandwiches bewaffnet waren und sich auf den Weg zu ihrem nächsten mysteriösen Ziel machten, begann Julie, es etwas weniger mysteriös zu finden. Sie war sich ziemlich sicher, dass sie direkt auf ihr Haus zusteuerten, nur 25 Jahre bevor es ihr Haus werden würde. Es war ein äußerst verwirrendes Gefühl, an einen vertrauten Ort zu fahren, mit jemandem, der ihr vertraut war, und doch zu wissen, dass nichts, was sie erwartete, auch nur annähernd so sein würde, wie sie es gewohnt war.

Sie wusste, dass die Jungs ihre Garage als Atelier benutzt hatten, also hätte es sie wahrscheinlich nicht so sehr überraschen sollen, dass er sie dorthin bringen würde. Aber sie war trotzdem nicht auf den Gefühlsausbruch vorbereitet, der sie überkam, als sie vor den Garagentoren standen. Sie erwartete halb, dass sie sich öffnen und die ganzen Sachen ihrer Mutter zum Vorschein bringen würden, obwohl sie es tief im Inneren besser wusste.

Stattdessen, als Reggie mit einer der Taschen jonglierte, die er in der Hand hielt, um eine der Türen aufzureißen, offenbarte er einen Raum ohne Klavier und ohne Pflanzen. Es gab keine Stühle, die von der Decke hingen, oder altes Spielzeug, das in den Ecken herumstand.

Allerdings gab es einen sehr unangenehm aussehenden Luke, der von der Couch hochschoss und Julie ungläubig anstarrte. Hat sie erwähnt, dass er ohne Hemd war? Er war auch ohne Hemd.

"Oh Gott, du bist nackt", stotterte sie, griff nach oben, um ihre Augen mit der Tasche zu bedecken, die sie aus Instinkt hielt, und wünschte sich sofort, sie hätte zuerst einen Blick riskiert. Dann hasste sie sich dafür, dass sie sich das in dieser Situation wünschte.

"Ich bin nicht nackt! Was zum Teufel macht sie hier?"

Lukes Stimme war voller Gift, und Julie ließ die Tasche leicht fallen, um seinen wütenden Gesichtsausdruck wahrzunehmen. Wie alles andere, seit sie im Jahr 1995 angekommen war, lief auch dies nicht gut.

"Wir haben Frühstück mitgebracht", bot Reggie an, als ob das entweder Lukes Frage

beantwortete oder ihre offensichtlich unwillkommene Anwesenheit wettmachte.

"Könntest du dir ein Hemd anziehen?" Julie bettelte praktisch. "Es lenkt ein bisschen ab."

"Ich habe geschlafen!" Luke schnappte. "Warte, ich muss mich vor dir nicht rechtfertigen. Das ist mein Haus!"

"Technisch gesehen ist es Bobbys Haus", warf Reggie ein. "Und technisch gesehen ist das Haus eine Garage."

Luke stöhnte, griff aber nach einem seiner abgeschnittenen T-Shirts, das planlos über die Lehne eines Stuhls drapiert war. Er hatte Mühe, es mit einer Hand anzuziehen, da sein anderer Arm in einem hellblauen Gips steckte, aber schließlich schaffte er es. Sobald er vollständig bekleidet war, ging er auf Reggie zu, packte seinen Freund an der Schulter und zog ihn praktisch tiefer in ihr Studio.

Er wies aggressiv auf Julie zurück.

"Du bleibst da draußen!"

Julie wusste, dass es mehr als fair war, sie ihren Moment haben zu lassen, also blieb sie draußen. Es tat nicht weh, dass sie auch wusste, dass ihre Jungs unfähig waren, ein leises Gespräch zu führen, also dachte sie, selbst wenn sie "flüsterten", würde sie in der Lage sein, jedes Wort zu hören, das sie sagten.

Das erwies sich als eine sichere Wette.

"Was macht sie hier, Reg? Sie hat gestern Abend unser Leben ruiniert."

"Das ist ein bisschen stark, Kumpel. Wir sind erst 17."

Luke schüttelte den Kopf.

"Letzte Nacht sollte alles gewesen sein."

Julie spürte, wie sich ihr Herz bei seinen Worten zusammenkrampfte. Sie wollte ihm so gern sagen, dass, wenn sie nicht eingegriffen hätte, die letzte Nacht ihr Ein und Alles gewesen wäre, ihre einzige Chance, die sie verspielt hatten. Zumindest, bis sie als Geister zurückkamen. Aber genau das konnte sie nicht sagen. Sie musste einfach mit dem Schmerz leben, den sie verursacht hatte, und sich damit trösten, dass Reggie recht hatte, sie waren erst 17. In dieser Realität würden sie mehr Chancen haben.

"Ich habe sie schlafend auf einer Bank in der Nähe meines Hauses gefunden. Sie kann nirgendwo hin. Ich konnte sie nicht einfach zurücklassen."

Luke rollte mit den Augen.

"Sie ist eindeutig eine Stalkerin! Erst letzte Nacht und jetzt schläft sie zufällig auf

einer Bank bei deinem Haus? Außerdem sieht sie nicht obdachlos aus."

Reggie fixierte Luke mit einem spitzen Blick und gestikulierte zu ihrer Umgebung.

"Siehst du etwa obdachlos aus? Weil du in einer Garage wohnst."

Luke stotterte einen Moment lang.

"Das ist ... das ist etwas anderes."

"Ist es das?" Reggie fragte, sein Ton wurde ernster. "Gerade du müsstest doch wissen, wie es ist, wenn man nicht nach Hause gehen kann."

Luke warf einen Blick auf Julie, die ihr Bestes tat, so auszusehen, als hätte sie nicht zugehört. Sie war sich ziemlich sicher, dass sie kläglich versagte.

"Hören Sie, es tut mir leid, wenn sie eine traurige Geschichte hat, das tut es mir wirklich. Aber ich weiß nicht, was du von mir erwartest, was ich dagegen tun soll." Reggie schlug die Hände zusammen, als würde er gleich anfangen zu betteln, und warf Luke einen Blick zu, den Julie als seinen besten Welpenhundblick erkannte. Der war normalerweise ziemlich wirkungsvoll.

"Ich dachte, sie könnte ein paar Tage hier bleiben, bis sie sich etwas anderes überlegt hat. Mit dir."

Luke fing sofort an, mit seinem guten Arm protestierend zu winken.

"Nein, auf keinen Fall! Sieh nur, was sie mit mir gemacht hat!" Er zeigte auf seinen Gips. "Was sie uns allen angetan hat! Nuh uh, auf keinen Fall. Auf gar keinen Fall. Nein."

"Ich meine, es ist Bobbys Garage. Technisch gesehen ist es eine Gefälligkeit, dich zu fragen."

"Reggie!"

"Luke!"

"Reggie!"

"Luke!"

"Julie!"

Die Köpfe der beiden Jungs drehten sich zu ihr um, als ihr Zwischenruf ihren Streit unterbrach.

"Tut mir leid, ich komme rein", sagte Julie, trat vorsichtig in die Garage, stellte die Tasche, die sie in der Hand hielt, auf dem Couchtisch ab und versuchte, unter Lukes

strengem Blick nicht zu erstarren. "Mein Name ist Julie. Und es tut mir leid, dass ich mich Ihnen so aufdränge. Und vor allem wegen dem, was gestern Abend passiert ist."

Sie versuchte, so viel Aufrichtigkeit wie möglich in ihre Stimme zu legen.

"Ich wollte euch nie etwas vermässeln, und ich wollte definitiv nicht, dass ihr verletzt werdet."

Luke schien von ihrer Entschuldigung nicht sonderlich berührt zu sein, aber er biss ihr auch nicht den Kopf ab, also würde sie das als Sieg werten.

"Ich will es euch nicht noch mehr vermässeln, als ich es schon getan habe. Ob du es glaubst oder nicht, ich bin jemand, der immer nur wollte, dass dein Leben ein Happy End hat."

Luke runzelte die Stirn.

"Das ist komisch, so etwas zu sagen."

"Sie ist ein Fan", bot Reggie an und zuckte mit den Schultern.

"Sie ist eine Stalkerin", korrigierte Luke. "Nicht ein Fan."

"Ich dachte, sie wäre Reggies Cousine."

Julie zuckte zusammen, als sie sich alle zu dem Neuankömmling umdrehten, dessen Stimme aus dem Eingang der Garage gerufen hatte.

"Ich wusste gar nicht, dass ich eine Cousine habe!" rief Reggie erstaunt aus.

Luke warf ihm einen abschätzigen Blick zu.

"Kumpel ... nein."

Julie holte tief Luft und blickte nervös zwischen den drei Jungs hin und her, die sie gerade anstarrten.

"Ich kann das erklären ...", begann sie.

Das war natürlich eine Lüge.

1995 war nicht ihr Jahr.